

## 128. B. Schott's Söhne an Anton Schindler

Mainz d 11<sup>ten</sup> Juli 1828Herrn Kapellmeister *Schindler* in *Pest*

Wir verzögerten die Antwort auf dero sehr werthe Zuschrift vom 15<sup>ten</sup> Juni, weil wir von der *Redaction* der Zeitschrift *Caecilia* bisher vergebens einem Brief für H. F. Becker en[t]gegen sahen, welchen wir dem Gegenwärtigen einlegen wollten.<sup>1</sup>

Ihre gültige Anerbiethung von unbekanntem *Compositionen* des seeligen *Beethoven* hat uns sehr erfreut,<sup>2</sup> und wir wollen unsern Verlag mit Vergnügen damit bereichern, wenn Sie den begehrten Preis dafür besonders für die *Ouverture* noch herabzusetzen gesonnen sind, und uns diese Werke zur Einsicht wollen mittheilen, was am besten durch Zusendung *per* Postwagen geschehen kann.

Späterhin würden wir dann auch noch wegen den 3 Gesängen zu *Fidelio* uns verstehen.<sup>3</sup> Sie waren gewiß überrascht über einen so schätzbaren Fund. Die Interessanten Briefe *Beethovens* erwarten wir mit erster schließlichen Gelegenheit von Ihrer Güte, die *Redaction* der *Caecilia* wird es Ihnen mit größtem Dank erkennen.

Wir wünschen Ihnen eine recht Vergnügte und angenehme Reise nach Ihrer Heimath.

Mit aller Achtung empfehlen sich Ihnen

B. Schott's Söhne

Quelle: Autograph, Beethoven-Haus Bonn (BH 213,259).

Am Rand von Schindlers Hand die Bemerkung: „Schottische Lieder ohne Text“.

1 Im Jahr 1828 veröffentlichte die Zeitschrift *Caecilia* einen Brief von Schindler an Schott vom 29. September 1827. Es handelt sich um Schindlers Antwort auf Brief 127: „Ihr verehrtes Schreiben vom 30ten Juny l. J. [sic] samt einem Exemplar von Beethovens letzter Messe und 3 Exemplaren seines Cis-moll Quartetts habe ich durch Hrn. Haslinger erst spät gegen Ende August erhalten, und da ich gleich darauf verreiste, so geschah es, dass meine Antwort ziemlich lange ausbleibt. [...] Es wird mir stets eine herrliche Erinnerung jener Zeit bleiben, wo ich oft stundenlang schreibend dem grossen Meister am selben Tische gegenüber sass, als er dieses grosse Werk schuf; und die Fuga beym Credo hat mir gar närrische Rückerinnerungen erweckt. – Auch ist es dieser Satz der Messe, der ihn seine Menschlichkeit im Schaffen fühlen liess; denn im Schweisse seines Angesichtes schlug er sich Takt für Takt mit Händ' und Füßen die Takttheile, ehe er die Noten zu Papier brachte, bey welcher Gelegenheit ihm sein Hausherr die Wohnung aufkündete, indem die andern Partheyen sich beschwerten, dass ihnen Beethoven, durch sein Stampfen und Schlagen auf den Tisch, Tag und Nacht keine Ruhe gebe; daher sie ihn auch überall für einen Narren erklärten, und wirklich schien er auch in jener Zeit (es war im Sommer 1819) ganz besessen zu seyn, besonders als er diese Fuga und das Benedictus schrieb.“ *Kleine Beiträge zu Beethovens Charakteristik und zur Geschichte seiner Werke*, in: *Caecilia, eine Zeitschrift für die musikalische Welt*, Bd. 7 (Jg. 1828), Heft 26, S. 90–92. Zu Schindlers Aussagen über die Entstehung der *Missa solemnis* und speziell des *Credo* siehe auch William Kinderman, *Anton Schindler as Beethoven's Biographer: New Evidence from the Sketchbooks*, in: *Kunstwerk und Biographie. Gedenkschrift Harry Goldschmidt*, hrsg. von Hanns-Werner Heister, Berlin 2002, S. 313–323. Siehe außerdem Kap. 2.4.

- 2 Vermutlich hat Schindler auch Schott die drei Nummern aus der *Leonore* und die „zweite“ *Leonore*-Ouvertüre zum Kauf angeboten. Vgl. Briefe 124 und 125.
- 3 Zu den drei Nummern aus der *Leonore* siehe Brief 125 (Anm. 3).